

LIT-TIPPS 24.01.2020

Liebe Leser*innen der Lit-Tipps!

Struktur der Lit-Tipps

Ich gebe vorab die in der jeweiligen Ausgabe der Lit-Tipps enthaltenen Rubriken an, gefolgt von Autorennamen (alphabetische Reihenfolge) und Jahreszahl der Publikation. In der zweiten Hälfte der Lit-Tipps finden Sie dann die vollständigen bibliographischen Angaben zu jedem Titel und einen Kurzkomentar von mir, in der alphabetischen Reihenfolge der Autorennamen. Das Ganze entspricht der sog. amerikanischen Zitierweise, spart Platz und macht die Titel doch leicht auffindbar.

Archiv der Lit-Tipps:

Vorangegangene Lit-Tipps finden Sie

- bis April 2005 in einer Gesamtliste unter
- nach Juli 2005 im Archiv der Lit-Tipps
dies finden Sie auf der Homepage des Lehrgebiets auf meiner Mitarbeiter-Seite unter:
<http://www.fernuni-hagen.de/polis/lg2/team/martin.list.shtml>

Unter dieser Adresse können Sie sich **selbsttätig für den Erhalt der Lit-Tipps ein- und auch wieder austragen**.

Die **Lit-Tipps** sind als „**List-Tipps**“ mit meinen drei jüngsten Publikationen verknüpft:

- „**Internationale Politik studieren. Eine Einführung**“ (IPSE abgekürzt; Wiesbaden: vs-Verlag 2006)
- „**Weltregionen im globalen Zeitalter**“ (WRigZ; Buchandels-Publikation der überarbeiteten Fassung Wiesbaden: Springer VS 2016) und
- „**Kultur in den internationalen Beziehungen**“ (zus. mit J. N. Rolf; Fernstudienkurs der FernUniversität in Hagen, Kursnr. 34671, Hagen 2017; Buchfassung: Wiesbaden: Springer VS 2018; **Kiib**),
ergänzt um die jeweils einschlägige Kapitel-Nummer.

Und damit zu den **Lit-Tipps von heute**:

POLITISCHE SYSTEME IM VERGLEICH

Rechts außen im Überblick: Mudde 2019

INTERNATIONALE POLITIK

Außenpolitik-Analyse: Beach/Pedersen 2020

Außenpolitik in Asien: Inoguchi 2020

Eliten und Hegemonie-Verfall: Lachmann 2020

gebrauchter Westen: Kleine-Brockhoff 2019

Migration – ökonomisches Plädoyer für bedingte Offenheit in Comic-Form:

Caplan/Weinersmith 2019

Seidenstraße – kritisch betrachtet: Holslag 2019

seltene Metalle – mit politischer Bedeutung: Pitron 2019

türkische Außenpolitik unter Erdogan: Cagaptay 2020; Dursun-Özkanca 2019

UNO im Überblick: Wesel 2019

US-Außenpolitik Trumps: Bergen 2019; Dueck 2020

SONSTIGES

chinesische Sprache: Chabbi 2019

GESCHICHTE

Technologie und Gesellschaft in der Weltgeschichte: Ede 2019

PHILOSOPHIE

Handlungstheorie: Quante 2020

Beach, Derek/Pedersen, Rasmus Brun 2020: Analyzing Foreign Policy, 3rd ed., London: Red Globe Press.

IPSE 8,9

Die Lehrbuch-Literatur zur Außenpolitik-Analyse als Teilbereich der Subdisziplin der Internationalen Beziehungen (so die heute vorherrschende Einordnung) wird hier, bereits in zweiter Auflage, mit einem weiteren gut brauchbaren Überblick ergänzt. Zwischen fast allen Darstellungen zum Thema herrscht eine schon beinahe kanonische Übereinstimmung in der Gliederung nach den erstmals von K. Waltz unterschiedenen drei sog. Analyseebenen der APA (systemische, ‚heimische‘ (domestic) und individuelle). Dem voran steht Begriffliches zu Außenpolitik und ihre Einordnung (wie hier eingangs angedeutet) sowie die Bezüge zu den IB-Großtheorien (Realismus, Liberalismus, Konstruktivismus – und Entscheidungstheorien; kritische bzw. historisch-soziologische Ansätze werden hier nicht erwähnt; nur im zehnten, der Außenwirtschaftspolitik gewidmeten Kapitel, taucht ein Abschnitt zu „Marxist theories“ auf; ich werde versuchen, in meiner im Entstehen begriffenen Einführung den Akzent anders zu setzen). Die Gliederung der einzelnen Kapitel und der Text sind klar, neben den Analyseebenen-Kapiteln gibt es eines über Diplomatie (und Ansätze wie den der Two-Level-Games), über Außenhandelspolitik, wie erwähnt, sowie über neue Herausforderungen (neue Bedrohungen, Globalisierung, EU-Außenpolitik). Insgesamt ein eher unspektakulärer, aber klar verfasster und gut informierender Überblick, auch nicht zu ‚esoterisch‘ nur für absolute Spezialisten verfasst, sondern durchaus ab Grundstudium für soliden Gesamtüberblick zur APA geeignet. Genau hierfür sei er (neben analogen deutschen Darstellungen) empfohlen, auch zum Erwerb einschlägiger englischer Sprachkenntnisse/Lesefähigkeit.

Bergen, Peter 2019: Trump and His Generals. The Cost of Chaos, New York: Penguin.

IPSE 9

Nachdem die erste Welle der Trump-Literatur sich weitgehend in Skandalchroniken seines vor-präsidentiellen Werdegangs bzw. seines Wahlkampfs erschöpfte und dabei oft sehr polemisch formulierte, durfte man, zumal bei diesem Autor, der mit guten Sachbüchern zum islamistischen, aber auch heimischen US-Terrorismus hervorgetreten ist, Besseres erwarten: mehr zur Amtsführung in dem, was zur ersten Amtszeit werden könnte, die ausläuft, und auch verbale Abrüstung. Ersteres gelingt weitgehend, gestützt auf rund hundert Interviews mit gegenwärtigen oder ehemaligen Mitarbeiter*innen der Trump-Administration (dass letztere Kategorie sich rasch gefüllt hat, ist Teil des im Untertitel angesprochenen Chaos, macht aber einzelne Aussagen auch der üblen Nachrede Gefeuert verdächtig). Rein vom Ereignisablauf bringt dies gut informierten Zeitungsleser*innen jedoch kaum Neues, außer eben atmosphärische Schilderungen aufgrund von Insider-Berichten. Der Fokus liegt ganz auf der Außenpolitik Trumps, jedoch nicht nur auf Militärischem, wie der Titel fälschlich nahe legen könnte. Tatsächlich ist Trump von ernsthaften sicherheitspolitischen Herausforderungen (außer solchen, die er sich, etwa im Falle des Iran, durch Kündigung des JCPOA, selbst bereitet hat), verschont geblieben, ebenso von einer Wirtschaftskrise. Ersteres würde Trump natürlich anders sehen: die Herausforderung des Iran bestand auch unter dem JCPOA weiter, ja, aus seiner Sicht auch wegen dieses ‚Abkommens‘ (die Häkchen, weil es, der Name deutet es an, formal gar keines ist). Und auch diese Sichtweise ist nicht ganz verkehrt, wird auch nicht nur von Israel und Saudi-Arabien geteilt. Ob freilich aus der Kündigung des JCPOA Gutes folgt, scheint eher unwahrscheinlich. Aktuell vor allem mehr Unruhe im Land (Iran; das würde Trump vermutlich sogar als Erfolg rubrizieren) wie in der Region (die Passagiere der vom Iran, den Revolutionsgarden, abgeschossenen Maschine gehören zu den prominenten Opfern). Der Titel von Bergens Buch spielt eher darauf an, dass Trump anfangs beinahe nur und vor allem Vertrauen zu Generälen hatte, neben seinem ‚dunklen‘ Berater Bannon. Auch Letzterer hat inzwischen das Boot verlassen (dominiert jedoch als Quelle in diesem Buch nicht so sehr wie in anderen), jedoch auch etliche der Generäle. Was auch darauf beruhte, dass einige, wie kolportiert wurde, sich selbst als „Erwachsene im Raum“ verstehend von ihnen nicht für gut befundene Ansinnen des Präsidenten zu unterlaufen oder gar hintertreiben suchten. Das war vielleicht gut gemeint – problematisch bleibt es trotzdem. Bergen ringt vor allem mit dem anhaltenden Schweigen von Ex-Verteidigungsminister Mattis, schwankt zwischen Bewunderung für seine

über die Amtszeit hinausgehende Loyalität und seiner Enttäuschung, dass dieser ihm nicht doch ein ‚knackig-kritisches‘ Zitat geliefert hat. So bleibt eine nicht sehr spektakuläre Sichtung wichtiger außenpolitischer Ereignisse der bisherigen Amtszeit Trumps und ihrer vor allem das Personal betreffenden Innenseite. Nicht wirklich spektakulär, in den Bewertungen gleichwohl deutlich Trump-kritisch.

Cagaptay, Soner 2020: Erdogan's Empire. Turkey and the Politics of the Middle East, London/New York: I.B. Tauris.

Wer immer sich für türkische Außenpolitik unter Erdogan interessiert, ist mit dieser Analyse gut bedient. Die Verfasserin forscht seit Jahren zum Thema und gibt einen hervorragenden, auch historisch tiefen, bei Bedarf in die Zeit des osmanischen Reiches zurückgreifenden Überblick. Einzelne Kapitel behandeln Teilbereiche der türkischen Außenpolitik (vgl. auch Dursun-Özkanca in diesen Lit-Tipps): ihr Streben nach soft power, die Beziehung zur EU, den USA, das Eingreifen in den syrischen Bürgerkrieg, das Verhältnis zu Russland, das zum sog. arabischen Frühling oder jüngst auch zu Trump. Selbst solche Beziehungen, die hiesiger Aufmerksamkeit eher entgehen, wie die zu den ostafrikanischen Staaten, werden behandelt, neben denen zu Zentralasien. Abschließend kommt die Verfasserin dann jedoch wieder auf das jüngst durchaus problematische Verhältnis der Türkei zum Westen zurück – auf diesen, so die Verfasserin, bleibe die Türkei auch weiterhin, auch ökonomisch, angewiesen. Ihre Analyse ist immer sachlich vorgetragen und sachkundig, also geeignet, tatsächlich Verständnis (nicht zu verwechseln mit Billigung) der türkischen Außenpolitik unter Erdogan zu fördern, auch in ihrem Verhältnis zur Innenpolitik. Absolute Leseempfehlung für alle einschlägig interessierten.

Caplan, Bryan/Weinersmith, Zach 2019: Open Borders. The Science and Ethics of Immigration, New York: First Second.

Ein ungewöhnlich daherkommendes Buch: von einem Ökonomen verfasst, jedoch als Comic vorgelegt (für die Bebilderung zeichnet Weinersmith verantwortlich, ein Profi-Cartoonist). Den Inhalt verantwortet Caplan als Ökonom (und selbst mit einer Immigrantin verheiratet). Er ist auch freier Mitarbeiter am radikal-marktwirtschaftlichen Cato-Institute. Dort plädiert man im Allgemeinen für minimale Staatseingriffe in Märkte, und dies überträgt Caplan auch auf den Arbeitsmarkt. Gestützt auf etliche fachliche Untersuchungen, die in Anmerkungen zum Comic nachgewiesen werden, plädiert er, der Titel sagt es, für (weitgehend) offene Grenzen, also insbesondere auch gegen physischen Festungs- oder Zaun-Bau. Auch aus seiner Sicht heißt das nicht, dass einfach jede/r unkontrolliert ins Land kommen darf; aber, gestützt auf fachliche Studien versucht er, etliche mit freier Zuwanderung verbundene Befürchtungen zu widerlegen. Trotz der gewählten Comic-Form bin ich recht sicher, dass er eingefleischte Migrations skeptiker*innen nicht überzeugen wird. Auch mir scheint er es sich zuweilen etwas zu einfach zu machen: Einwanderung mag durchaus auch die von ihm beschriebenen Vorteile haben, aber nicht alle Folgeprobleme scheint er mir gebührend mit zu bedenken (obwohl er selbst auf Kultur- und Sprach-Wandel, um nicht zu sagen: -Verfall einzugehen versucht). Auch in unserer (west-)deutschen Immigrationsgeschichte gab es Phasen, in denen vonseiten der Wirtschaft einseitig die ökonomischen Vorteile hervorgehoben wurden (Beseitigung des Arbeitskräftemangels führte zur Anwerbung von ‚Gast‘arbeitern – und erst später wurde klar, dass man Menschen, nicht nur Arbeitskräfte ins Land geholt hatte, die zudem bleiben würden und oft auch Familie nachholten). Und seine Vorschläge zur Verhinderung der Einwanderung in Sozialsysteme werden etlichen Migrationsbefürworter*innen hierzulande als zu herb erscheinen. Immerhin betrachtet Caplan auch die Folgen für die Herkunftsländer (wie etwa befürchtete Abwanderung Hochqualifizierter – brain drain; auch das kennen wir, etwa im Hinblick auf gegenwärtige Immigration im medizinischen Sektor). Letztlich zeigt sich, dass auch ein Cato-Ökonom nicht einfach nur den Markt alles richten lassen kann bzw. will: es bleiben Aufgaben für (zwischen)staatliches Handeln, um Verlierer zu kompensieren, Migration zu regeln, auch Auswahl zu treffen, dann aber aus wohl regulierter Migration die Nutzen für Ein- und Auswanderungsgesellschaften zu optimieren. Leichter gesagt als getan. Die Comic-Form mag den einen oder die andere ansprechen, zuweilen suggerieren die Bilder doch eine

rosigere (Migrations-)Welt, als mir adäquat scheint. Aber das ist das Horn, in das Caplan tuten wollte, beginnend beim Titel: Seht nicht nur die Probleme von Migration, sondern ihre Chancen. Wohl gestaltet überwiegen sie. So sympathisch mir der Tenor ist, ganz glücklich bin ich weder mit der grafischen Umsetzung noch mit allen Inhalten, auch wenn sie sich auf harte Forschung stützen. Urteilen Sie ggf. selbst – immerhin ist das Buch schnell zu sichten und lesen.

Chabbi, Thekla 2019: Die Zeichen der Sieger. Der Aufstieg Chinas im Spiegel seiner Sprache, Hamburg: Rowohlt.

Auch dieser Titel (vgl. auch Dueck in diesen Lit-Tipps) scheint (wohl vom Verlag) auf's Reißerische hin maximiert; er widerspricht eher dem Geist des sehr empfehlenswerten Buches, das Thekla Chabbi vorgelegt hat. Sie ist studierte Sinologin und arbeitet als Übersetzerin (und selbständige Autorin). Die chinesische Sprache scheint den meisten von uns ein ‚Buch mit sieben Siegeln‘ zu sein. Das zu ändern, ist Chabbis erstes Anliegen. Um keinen Irrtum aufkommen zu lassen: dies ist kein Sprachlehrgang, und das Erlernen des Chinesischen *ist* schwierig. Als Tonhörensprache, in der die Bedeutung von Wörtern und Silben vom Tonfall abhängt, ist uns diese Sprache zunächst fremd. Aber Chabbi schlägt eine nützliche Brücke: Auch wir kennen den Tonfall als Bedeutungsanzeiger, etwa im Fragesatz (oder auch nur bei Frage-Wörtern, etwa dem lang gezogenen, aufsteigenden „Echt?“, das man von Jugendlichen [ich formuliere mal so, als demnächst 60-Jähriger] gerne hört). Für mich selbst waren in zwei Semestern eines Volkshochschul-‚Schnupper‘kurses die vier Tonfälle des Chinesischen gar nicht mehr die Hürde (nachdem ich mich an die fünf des Thai gewöhnt hatte). Aber die Schrift: rund 3000 Zeichen muss man kennen, um eine chinesische Zeitung lesen zu können. Nicht alle Chinesen kommen so weit, aber 1500 sind das übliche Minimum. Schwierig, aber zugleich ein Hirntraining, das wir unseren Schüler*innen nicht einmal mehr bei Gedichten abverlangen. Ob das gut ist oder, wie vieles an den neuen handgehaltenen Geräten, auf Sicht auf neue Abhängigkeit (von Technik) und damit Selbstentmündigung hinausläuft, wäre noch zu überlegen. Doch zurück zum Chinesischen. Seine Entwicklung wird kurz geschildert, wie erwähnt die Tonfälle, auch Aufbau und Kombinationsweise der Schriftzeichen. Vor allem aber, und das macht Chabbis Buch auch für (angehende) Politikwissenschaftler*innen so interessant, wird die Eignung der chinesischen Schrift für ‚Wortspiele‘ erläutert, aufgrund doppeldeutiger Zeichen (analog zu ‚Teekessel‘-Wörtern bei uns: Bauer = Landmann und Vogelkäfig) und gerne unter Nutzung klassisch-literarischer Anspielungen. Das erlaubt es Chines*innen auch, kreativ an der Zensur vorbei zu formulieren. Diese subversive Kraft der Sprache und Schrift in China wird von Chabbi mit sehr schönen Beispielen aufgezeigt. Ob und wer dabei Sieger bleibt, wird sich zeigen. Jedenfalls fördert Chabbi primär unser Verständnis für chinesische Sprache und Kultur, eher nicht Ängste vor dem ‚aufsteigenden China‘. Zum Glück – denn von derartiger Literatur gibt es schon genug (vgl. auch Holslag und Pitron in diesen Lit-Tipps).

Dursun-Özkanca, Oya 2019: Turkey-West Relations. The Politics of Intra-alliance Opposition, Cambridge: Cambridge University Press.

In vorzüglicher Ergänzung zum Generalüberblick über die türkische Außenpolitik unter Erdogan von Cagaptay (diese Lit-Tipps) legt Oya Dursun-Özkanca vom Elizabethtown College in Pennsylvania diese Studie über allianzinterne Opposition vor. Die Allianz ist natürlich die NATO, und anhand von sechs Fallstudien aus den Jahren 2010 bis 2019 über türkische Außenpolitik im Widerspruch und –streit mit westlichen Verbündeten entwickelt sie einerseits die Idee des soft balancing zu einer Typologie widerständigen allianzinternen Verhaltens weiter (boundary testing, boundary challenging und boundary breaking; wie schon die Bezeichnungen erkennen lassen, sind die Übergänge eher fließend); zum andern geht sie den sechs Fällen (von der türkischen Politik auf dem Westbalkan über das EU-Türkei-Flüchtlingsabkommen bis zum türkischen Agieren im Syrien-Fall) in jeweils einem Kapitel nach und versucht jeweils, das türkische Verhalten zu erklären. Neben echten inhaltlichen Positionsdifferenzen (etwa hinsichtlich der Haltung gegenüber den Kurden) und eben allianzinternem ‚Pokern‘ spielt hier oft auch die türkische Innenpolitik eine Rolle (was ja auch Cagaptay herausgearbeitet hat). Studentische Haus- oder Abschlussarbeiten könnten

an diesen Fallstudien anknüpfen, generell an der jüngeren türkischen Außenpolitik Interessierte werden das Buch mit Gewinn lesen. Zusammengenommen geben die Bücher von Cagaptay und Dursun-Özkanca gute fachliche Aufklärung über diese Politik und ihre Hintergründe. Immer wieder erfreulich, wie rasch und gut der angelsächsische Fachbuchmarkt auf aktuelle Informationsbedürfnisse reagiert.

Dueck, Colin 2020: Age of Iron. On Conservative Nationalism, New York: Oxford University Press.

IPSE 9

An diesem wirklich empfehlenswerten Fachbuch zu den gedanklichen Hintergründen der Trump'schen Außenpolitik im, wie sich zeigt, schon weit vor dessen Zeit (und damit vermutlich auch über ihn hinaus) vielfältigen außenpolitischen Denken in den Reihen der US-Republikaner stört eigentlich nur der etwas aufgeregte Titel. Und zwar gerade im Kontrast dazu, dass Dueck, Kenner der Materie, ansonsten inhaltlich endlich ein Buch mit Trump-Bezug gelingt, das mehr Licht als Hitze zu verbreiten vermag. Dies gelingt, indem zunächst die durchaus vielfältigeren Stränge republikanischen außenpolitischen Denkens offen gelegt werden, vielfältiger als wir sie aus der Zeit des außenpolitischen Konsenses beider großer Parteien in der Nachkriegszeit wahrzunehmen gewohnt sind. Er unterscheidet drei Richtungen in diesem Denken: Nicht-Interventionisten (à la Senator Robert La Follette im Gefolge des Ersten Weltkriegs), Falken bzw. hardliner Unilateralisten (à la Senator William Borah, der zwar jegliche Verletzung US-amerikanischer Ehre zurückweisen wollte, sich jedoch aus internationalem Hader der alten Welt heraushalten wollte; man denke auch an George Washingtons berühmte Zurückweisung von „entangling alliances“ in seiner Abschiedsrede) sowie konservative Internationalisten (à la Henry Cabot Lodge). Aus der Wechselwirkung dieser drei gedanklichen Stränge ergibt sich die konkrete Außenpolitik unterschiedlicher republikanischer Administrationen. Bush jr.s neokonservativer Übereifer führte zu einem Wiedererstarben der beiden nicht-internationalistischen Strömungen, so Dueck. Was weitere Erklärungen der sich wandelnden Stärke der drei Strömungen anbelangt, ist Duecks Darstellung, die zunächst einmal eine gelungene Kartierung der gedanklichen Landschaft des republikanischen außenpolitischen Denkens ist, noch ausbau- bzw. ergänzungsbedürftig (auch um zu verhindern, dass Erklärungen, welche rein mit dem jeweiligen Vorherrschen bestimmter Ideen argumentieren, tautologisch werden, nach dem Motto: Warum verfolgen die USA zum Zeitpunkt t die Außenpolitik P? Weil der P-Gedanke dominiert. Und woran sieht man, dass der P-Gedanke dominiert? Daran, dass eben die P-Politik verfolgt wird – womit der Zirkel geschlossen, aber nicht wirklich etwas erklärt wäre). Was Dueck jedoch außerdem gelingt (und das ist auch im Vergleich etwa zu Büchern wie dem von Bergen, diese Lit-Tipps, hervorzuheben), ist eine unaufgeregte Sichtung der bisherigen Trump'schen Außenpolitik. Sie erscheint vielen in Europa ‚fürchterlich‘, aber so schlimm und vor allem so unerklärlich ist sie im Großen und Ganzen (im Unterschied zu getwitterten Meldungen) nicht, wie Dueck darlegt (ohne dass dies Wahlkampf-Gefälligkeit wäre). Seine eigene außenpolitische Empfehlung skizziert Dueck abschließend, sie ist durchaus realistisch, liegt in der, wie er sagt, ältesten US-amerikanischen außenpolitischen Tradition, eben der des konservativen Nationalismus, der in der Ablehnung überstaatlicher Instanzen durchaus basis-demokratische Elemente beherbergt, allerdings mehr Wert auf vertrauenserweckenden Umgang mit Alliierten legt als die gegenwärtige Administration und auch deren erratischen Stil ablegt. Wir, der Rest der Welt, werden ohnehin mit der kommenden US-Außenpolitik leben müssen, egal wie sie ausfällt. Das „goldene Zeitalter des liberalen Internationalismus“, so Dueck, sei vor einiger Zeit bereits zu Ende gegangen (7). Das wird man in Europa nicht überall gerne hören. Aber mit konservativem Nationalismus in der Dueck'schen Lesart rechnen zu müssen, wäre nicht das Schlimmste. Sie zu kennen, ihre gedankliche Herkunft aus US-republikanischem Denken, wäre wichtig. Von daher kann Duecks Buch nur empfohlen werden.

Ede, Andrew 2019: *Technology and Society. A World History*, Cambridge u.a.: Cambridge University Press.

Zum wünschenswerten Hintergrundwissen bei der Analyse internationaler Politik gehört, nicht erst seit Beginn des 21. Jahrhunderts, das von den Auswirkungen neuer Technologien (Nano-, Bio-, Informations-Technologie u.a., vgl. auch Pitron in diesen Lit-Tipps) mitbestimmt wird, das um die Bedeutung der Technologie in der Weltgeschichte. Wobei mit Technologie hier nicht (nur) Artefakte, physische Verkörperungen menschlicher Fähigkeiten, gemeint sind, sondern eben jene Fähigkeiten selbst. Genau dieses weite Thema in einem sowohl (noch) verdaubaren wie anschaulichen Überblick behandelt zu haben, ist das Verdienst des kanadischen Historikers Ede. In zehn inhaltlichen Kapiteln führt er die Leser*in bzw. den Leser von der Rolle der Faustkeil-Technologie in der Altsteinzeit und der Domestizierung von Pflanzen und Tieren über die auch damals schon vielfach die Vorreiterrolle einnehmenden chinesischen Innovationskraft (eine Tabelle listet rund 20 chinesische Erst-Erfindungen auf, von fermentierten Getränken über das Seismometer bis zum Porzellan; vgl. auch Holslag in diesen Lit-Tipps) bis ins digitale Zeitalter der Gegenwart. Wobei, das macht die Darstellung für Sozialwissenschaftler*innen ergiebig, Technologie immer im sozialen Kontext gesehen wird, in ihrer Entstehung, Durchsetzung und ihren Auswirkungen. Das ganze wird mit sinnvollen tabellarischen Übersichten und gut ausgewählten Schwarz-Weiß-Illustrationen veranschaulicht, jedes Kapitel um knappe weiterführende Literaturhinweise ergänzt. Insgesamt ein gelungener Überblick, im Vergleich zu Mehrbänden wie der vor Jahren erschienenen „Propyläen Technikgeschichte“ (in fünf Bänden, ursprünglich in den 1980ern erschienen, Sonderausgabe 1999) noch verdaubar. Und wer noch mehr vom so klar schreibenden Autor erfahren möchte, zur ab der Neuzeit auch für die Technologieentwicklung zunehmend wichtiger werdende Wissenschaft und ihre Entwicklung im sozialen Kontext, dem sei ergänzend seine zusammen mit Lesley Cormack verfasste Darstellung „A History of Science in Society“ (2016) empfohlen.

Holslag, Jonathan 2019: *The Silk Road Trap. How China's Trade Ambitions Challenge Europe*, Cambridge/Medford: Polity.

WRiGZ 2, 5

Die „neue Seidenstraße“, oder „One Belt, One Road“-Initiative der VR China, die auch ihrem führenden Mann, Xi Jinping, besonders am Herzen liegt, ist das jüngste und viel diskutierte geopolitische und –ökonomische außenpolitische Großprojekt des Landes. Jonathan Holslag, der an der Freien Universität Brüssel lehrt, nimmt sich (dem Namen seiner Wirkungsstätte gerecht werdend) die Freiheit, die Auswirkungen dieses Projektes auf Europa einer ausgesprochen kritischen, und sachkundigen, Prüfung zu unterziehen. Allein dies beginnt angesichts der inzwischen erlangten soft (und schon nicht mehr ganz so soft) wirkenden Macht Chinas schwierig zu werden: mancher China-Forscher, der zu Kritisches publiziert, riskiert mittlerweile den Zugang zu seinem Forschungsobjekt. Holslag vertritt einen, auch das ist nicht uninteressant, fast an Trump erinnernden „ökonomischen Realismus“, wie er es einleitend nennt. Wenn schon nicht einzelne EU-Staaten – die sind dafür schon zu klein; und, so Holslag, lassen sich doch auseinanderdividieren und am Nasenring vermeintlich nationaler Interessen auch von China herumführen –, so doch die EU soll zwar nicht „great again“ gemacht werden (was hieße hier schon „again“?), aber doch ermahnt werden, sich angesichts der von Holslag in der Seidenstraßen-Initiative gesehenen Herausforderung zu wappnen. Ist dies anti-chinesisch? Nicht per se: „China is thus not necessarily more malevolent, but certainly not more benign“ als andere Großmächte (11). Aber sein Streben nach Rohstoffen (in Konkurrenz auch zu Europa; und in Ergänzung zu seinen eigenen Vorräten, vgl. Pitron in diesen Lit-Tipps), nach Einfluss auf schwächere Staaten, nach technologischer Dominanz (vgl. neben Ede in diesen Lit-Tipps auch den Überblick von Rebecca A. Fannin: *Tech Titans of China*, Boston/London 2019) sollten, so Holslag, nicht verkannt werden – und Europa sollte im Verbund darauf reagieren. Gerade hinsichtlich Letzterem, dem kohärenten Agieren, ist EU-Europa im Vergleich zur VR China unter der neuerdings wieder eisernen Führung der KP bereits benachteiligt. Die von Holslag beschworenen (und mit bestechendem Zahlenmaterial belegten) Herausforderungen, ja Gefahren, führen vielleicht nicht gleich in ein neues „eisernes Zeitalter“ (vgl. Dueck in diesen

Lit-Tipps). Oder, so würden Konstruktivisten gegen politikberatende Realisten wohl argumentieren, wahrscheinlich vor allem im Wege einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung, wenn der Westen China seinerseits feindlich gegenübertritt. Was er in den vergangenen 20 Jahren jedoch eher nicht getan hat. Unter anderem hat er, insbesondere die USA, aber auch Europa, den wirtschaftlichen Aufstieg Chinas durch Marktzugang erleichtert, hat Chinas Aufnahme in die WTO propagiert. Und siehe da: in Davos vertritt China, nicht ganz aufrichtig, erneut die liberale Handelspolitik – während Trump sich in Eigenlob ergeht. Immerhin hat EU-Kommissionspräsidentin von der Leyen mit ihrer Green Deal-Initiative ein interessantes Alternativprojekt aus der Taufe gehoben (auch wenn die Finanzierung noch nicht steht). Freilich hat Europa gerade in diesem Technologie-Bereich (z.B. bei der Herstellung von Solarpanelen) schon Märkte an China verloren – von der Abhängigkeit von seltenen Metallen (und damit China; s. Pitron in diesen Lit-Tipps) ganz zu schweigen. Ohne dass ich Alarmismus schüren möchte: Holslags Fakten sind zu gut und wichtig, um sie zu ignorieren. Von daher verdient seine knappe, aber informative Darstellung volle Aufmerksamkeit.

Inoguchi, Takashi (Hrsg.) 2020: The SAGE Handbook of Asian Foreign Policy, 2 Bände, Los Angeles u.a.: Sage.

WRigZ 5

Mit diesem zweibändigen Handbuch, das auf knapp 1200 Seiten mit 54 von ausgewiesenen Kenner*innen verfassten Einzelbeiträgen einen umfassenden Überblick über die Außenpolitiken der asiatischen Staaten (und zwar ganz Asiens, von Ost- über Südost- und Süd- bis Zentral-Asien, ergänzt um die extra-regionalen Akteure Iran, Israel, Türkei, USA und Australien, dies alles in Band 2) und wichtige bilaterale Probleme, regionale Einrichtungen und Beziehungsmuster gibt, liegt für alle einschlägig Forschenden und Interessierten eine einmalige Quelle zur Erstinformation vor, die man seit dem seinerzeit (und immer noch) ebenfalls einmaligen, aber eben in die Jahre gekommenen „Handbuch der Außenpolitik“ (von Bellers, Benner und Gerke, München/Wien 2001) nicht mehr fand. Der Herausgeber, der eine beeindruckende akademische (und außerakademische: er war UN-Untergeneralsekretär) Karriere zurückgelegt hat, wie er etwas ausführlich in der Einleitung darlegt, hat neben der Einleitung auch mehrere eigene Beiträge untergebracht, kundig, aber etwas aufdringlich. Für die übrigen Beiträge konnte er z.T. renommierte, immer kundige Verfasser*innen gewinnen. Sie befassen sich in Teil I mit (IB-)Theorien, z.T. allgemein, z.T. schon in konkreter Anwendung (rational choice-Perspektive auf japanische Handelspolitik), aber auch aus der Region heraus („Asia's Contribution to IRT“). Teil II versammelt 5 Beiträge zu Themen(bereichen) wie Migration in Ostasien oder „Asian Cybersecurity“. Transnationalen Politiken (diese zu berücksichtigen, ist innovativ) sind die Beiträge in Teil III gewidmet (von „Citizens and Regimes“ über „Asian Subnational Governments in Foreign Affairs“ bis zu strategischen Verzahnungen im Afghanistan-Konflikt). Die vier Beiträge von Teil IV gehen der heimischen Seite asiatischer Außenpolitik nach, konkret am Beispiel Japans dem Einfluss der öffentlichen Meinung oder der ‚Innenseite‘ chinesischer Außenpolitik. Transnationale Wirtschaftsbeziehungen machen Teil V aus (darunter Entwicklungshilfe, UN-Beziehungen Asiens und Institutionalisierung der BRICS). Im zweiten Band sind die Einzelländer-Beiträge versammelt, wobei eine - breite - Auswahl getroffen wurde, werden musste: Thailand, Myanmar, Sri Lanka, Afghanistan, Usbekistan etwa sind neben den Zu-Erwartenden Großen vertreten. Insgesamt ist die Zusammenstellung, trotz ‚Teile-Bildung‘, etwas willkürlich, die Auswahl der Themen und Länder begrenzt, und anders als im seinerzeitigen Handbuch gab es offenbar auch keine einheitliche Berichtspflicht für die Autor*innen. Das Gesamtwerk ist dadurch heterogener und auch nicht ganz so komplett, wie man es sich optimaler Weise erhofft hätte. Aber dann muss man realistisch bleiben, was die Entstehungsbedingungen eines solchen Werkes anbelangt. Und wird dann, Interesse vorausgesetzt, doch das eine oder andere Interessante finden, und durch die Breite der Anlage, aber Kürze der Einzel-Beiträge auch die Möglichkeit zum breiten Überblick.

Kleine-Brockhoff, Thomas 2019: Die Welt braucht den Westen. Neustart für eine liberale Ordnung, Hamburg: Edition Körber

Der ehemalige Leiter Planungsstab und Reden des Bundespräsidenten (Gauck) und heutiger Berliner Büroleiter des German Marshall Fund of the United States Kleine-Brockhoff hat ein kleines, aber kluges Buch zur Außenpolitik-Beratung in Sachen transatlantische Beziehungen vorgelegt, etwas, wovon es hierzulande noch zu wenig gibt. Dass er, gegeben seinen Hintergrund, für (neu zu gestaltende) transatlantische Beziehungen, D-USA und EU-USA, plädiert, wird dabei nicht überraschen. Doch ist dies keine konventionell-,ölige' Transatlantiker-Schrift. Die Vergangenheit ist genau das: vergangen. Künftige transatlantische Beziehungen werden nicht dieselben sein können wie die der Nachkriegszeit. Die USA werden mehr von Europa erwarten – und dürfen das. Die Europäer müssen sehen, dass sie noch immer mit den USA im gemeinsamen westlichen Boot sitzen, die USA aber nicht mehr zuständig sind für die Regelung derjenigen Angelegenheiten, die tatsächlich europäische sind. Das war den Europäern schon in den Balkan-Konflikten bewusst geworden, doch haben sie noch immer nicht hinreichende Konsequenzen gezogen, auch und gerade wir in Deutschland nicht. Aber, so Kleine-Brockhoff, trotzige Abkopplung von den USA, weil sie uns, schon unter Bush jr. und nun erst recht unter Trump, auf Geist und Nerven gehen, hieße, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Und auch, Trump für mehr zu nehmen, als er aus Kleine-Brockhoffs Sicht ist: als quasi schicksalhaften Ausdruck auch des neuen Amerika jenseits Trumps. Wie dieses aussehen wird, kann keiner wissen. Der Autor vermutet jedoch, dass künftige Präsidenten, gerade wegen der schwindenden (Vor-) Macht der USA, (wieder) erkennen werden, dass sie auf Bundesgenossen angewiesen sind – und dass politische Führung, die funktionieren soll, weil sie akzeptiert wird, nicht aus Diktat bestehen kann. Wenn beide Seiten des Atlantiks sich dessen bewusst sind und die Überheblichkeit des triumphalistischen Liberalismus der 1990er hinter sich lassen, sowohl in der (rechten) wie der linken Version (er nennt das hübsch die John-Lennon-Version: Imagine ...), werden sie sehen, dass liberale Demokratie nicht schlicht gewonnen hat (es gibt neue Herausforderungen durch das autoritäre Lager, auch durch Populisten), sich nicht automatisch verbreitet (und auch nicht mit vorgehaltener Waffe ausbreiten lässt). Aber auch, dass die westlich-liberale Demokratie, ein Projekt, kein Zustand, auch keine geografische Bezeichnung, angesichts dieser neuen Herausforderungen nicht schon verloren hat. Es sei denn, ihren Anhänger*innen – und gerade die Herausforderungen zeigen, dass es davon mehr gibt als befürchtet! – streichen die Segel, weil es ihnen an einem zentralen Antrieb fehlt: Zuversicht, Glaube daran, dass die eigenen Werte es wert sind, trotz Herausforderungen aktiv vertreten zu werden – und dass dies auch möglich ist. In zehn kurzen Kapiteln werden diese Gedanken entfaltet. Sie liefern keine Patentrezepte, auch in der konkretisierenden Anwendung auf drei Problembereiche nicht, welche in Kapitel 7-9 erfolgt (Migration, humanitäre Intervention/R2P und Welthandel). Aber der Geist, in dem Kleine-Brockhoff für das westliche Projekt eintritt, ist ansteckend. Zumindest würde ich dies mir, ihm – und uns allen – wünschen. Machen Sie den Anfang damit, sich die Lektüre zu gönnen!

Lachmann, Richard 2020: First-Class Passengers on a Sinking Ship. Elite Politics and the Decline of Great Powers, London/New York: Verso.

Zu den wirklich innovativen Vertreter*innen der von mir geschätzten historischen Soziologie gehört der an der University of Albany-SUNY lehrende und forschende Richard Lachmann. Mit seinem Buch über die neuzeitliche polit-ökonomische Entwicklung in Europa (Capitalists in Spite of Themselves, 2002) und seinen Lehrbüchern (States and Power, 2009, und What Is Historical Sociology, 2013) hatte er schon mein Interesse geweckt. Dies auch deshalb, weil er konsequent elitetheoretisch argumentiert. Die Bedeutung dessen wurde mir am Ende meines Studium klar: Elitetheorie war Thema meiner Abschlussklausur, und das Thema hat mich seither nicht mehr losgelassen. Eliten (im empirischen, nicht wertenden Sinne) sind per definitionem diejenigen Akteure, die über überdurchschnittliche gesellschaftliche Gestaltungsressourcen verfügen. Wer das konkret ist, ist eine empirische Frage. Unter kapitalistischen Verhältnissen gehören dazu jedoch immer auch, neben den vor-kapitalistischen Eliten aus Militär und Politik (Kaiser, Könige, Adlige), diejenigen, die in

großem Stil über Kapital und/oder Produktivvermögen verfügen. Schon deshalb ist es für die polit-ökonomische Mechanik imperialer Herrschaft wichtig, den Unterschied zwischen vorkapitalistischen Imperien und solchen unter Bedingungen des (globalen) Kapitalismus zu sehen (was z.B. im sonst nützlichen Imperien-Buch von H. Münkler gar nicht thematisiert wird). Diese Mechanik ist geprägt von Klassengegensätzen einerseits, vom Ringen unterschiedlicher Eliten um Einfluss andererseits. Daraus erklärt Lachmann im nun vorgelegten Großwerk die unterschiedliche Entwicklung neuzeitlicher Imperien und insbesondere der drei Fälle von Hegemonie, die er benennt: die Niederlande im 18., Großbritannien im 19. und die USA im 20. Jahrhundert. Hegemonie definiert er, etwas vage, wie folgt: „Hegemony is not just a quantitative or qualitative edge over rivals. Rather, hegemony is institutionalized – in networks of finance, trade and production, and in geopolitical alliances and the capacity to project military power throughout the world – to reinforce and further expand the hegemon’s advantage over rivals.“ (49) Welche dieser Definitionsmerkmale hinreichend oder notwendig sind, bleibt etwas unklar. Dass etwa die Niederlande zur globalen militärischen Machtprojektion (zumindest gegenüber europäischen Rivalen) nicht in der Lage waren, räumt Lachmann später selbst ein. Doch soll es hier ohnehin weniger um die historischen Fälle gehen, die Lachmann analysiert. Eine Bool’sche Wahrheitstafel (S. 54) zeigt im Überblick, welche inneren und äußeren Bedingungen, in unterschiedlicher Kombination, zur Erlangung von Hegemonie führten. Im Kern jedoch geht es Lachmann um die USA. Und im Hinblick auf sie ist er sehr pessimistisch. Das beginnt gleich einleitend mit Schilderungen des Verfalls der physischen und z.B. auch Bildungs-Infrastruktur im Land (Ersteres hat auch mich bei meinem US-Aufenthalt Anfang der 1990er überrascht). Lachmann sieht die Hegemonie der USA im Ergebnis als beendet an, sieht sie auf einem absteigenden Ast – und fragt nach der Erklärung. Er findet sie in den seit den 1970er Jahren geänderten politischen Kräfteverhältnissen im Land. Insbesondere der Einflussverlust der Gewerkschaften, z.T. bewusst politisch herbeigeführt, hat an der Klassenfront für ungleiche Kräfteverhältnisse gesorgt. Neue soziale Bewegungen waren insofern kein Ersatz – und oft nicht langfristig wirksam, außer im kulturellen Bereich. Wie Warren Buffett berühmt-berüchtigtes Zitat sagt: seine Klasse, die der sehr Reichen, hat gewonnen. Und im Elitenspiel kommt es zur Dominanz derjenigen Elite, die v.a. über weitgehend de-territorialisierte (und deregulierte) Finanzgeschäfte ihr Vermögen steigert, das dann wiederum zur Manipulation des politischen Spiels genutzt werden kann, durch Spenden, Lobbying und Desavouierung des aktiven Staates: ihm fehlen zunehmend die nötigen Handlungsressourcen (Geld, also Steuern; aber auch kompetente Mitarbeiter: die werden abgeworben; und auch die Ressource, dass ein Bewusstsein für die Bedeutung eines handlungsfähigen Staates für sozial-integrative im Unterschied zu elitär-exklusiver Entwicklung des Landes bzw. im Lande besteht). Am Ende mündet dies in ein dystopisches Szenario, in dem eine außer Landes gehende Finanz-Elite ihre Interessen in den USA von bezahlten Top-Beratern und Lobbyisten wahrnehmen lässt: dies sind die titelgebenden Erster-Klasse-Passagiere auf einem sinkenden Schiff. Für wirksame Opposition gegen diese Entwicklung sieht Lachmann wenig Chancen; an rein moralische Appelle an die Eliten, sich doch mehr am Allgemeinwohl und weniger an bornierten Eigeninteressen zu orientieren, glaubt Lachmann nicht. Das hat schon in den historischen Fällen nicht funktioniert. Es bleibt den Leser*innen überlassen, wie weit sie Lachmanns Diagnose folgen. Er stützt sich jedenfalls umfangreich auf die Ergebnisse, welche die beste kritische Sozialwissenschaft in den USA erarbeitet hat, und integriert eine Reihe deren Deutungen in sein Erklärungsmodell. Die Verhältnisse hierzulande sind, nicht nur, weil es bei uns nicht um eine hegemoniale Position geht, zum Glück noch anders, positiver. Gleichwohl kennen auch wir einen Teil der US-Probleme. Und mit dem Abstieg der USA, wenn er denn läuft, werden wir ohnehin leben müssen. Um die Verhältnisse dort zu verstehen, ist Lachmanns Buch, auch bei selektiver Lektüre, zu empfehlen. Als kritischer Beitrag historischer Soziologie ohnehin.

Mudde, Cas 2019: The Far Right Today, Cambridge/Medford MA: Polity Press.

Der an der University of Georgia und an der in Oslo forschende und lehrende Mudde (gebürtiger Niederländer) befasst sich seit 30 Jahren mit dem rechten Rand des politischen Spektrums. Der Aufstieg dessen, was neuerdings vielfach unter dem Stichwort

Rechtspopulismus behandelt wird, bei Mudde unter radical right rubriziert, welche sich gegen *liberale* Demokratie wende, im Unterschied zur extreme right, welche Demokratie als solche ablehne, veranlasst ihn nun, dieses kleine Überblicksbuch vorzulegen, und zwar ausdrücklich nicht für Fachkolleg*innen, sondern für eine breite interessierte Öffentlichkeit, in der Hoffnung, „that after reading this book, the reader will feel better equipped to assess the key challenges that the far right poses to liberal democracies in the twenty-first century and to feel empowered to defend liberal democracy against these challenges.“ (5) Diese Absicht und Vorgehensweise kann nur begrüßt werden: hierzulande nimmt m.E. Politikwissenschaft ihre außer-akademische Bringschuld, nämlich Aufklärungspflicht, zu wenig ernst. Schon rein sprachlich kommt sie oft so daher, dass Nicht-Fachleute zur Lektüre nicht animiert werden. Das ist im angelsächsischen Bereich zum Glück anders, auch wenn z.B. Muddes radical/extrem right-Unterscheidung nicht gerade eingeführtem deutschen Sprachgebrauch entspricht. Eine Übersetzung hätte dies zu berücksichtigen, bei Lektüre des Originals ist dies mit zu bedenken. Die Gliederung des Bandes ist klar: im transnationalen Überblick werden jeweils Geschichte, Ideologie, Organisation, (führendes) Personal, Aktivitäten, Ursachen und Folgen der far right-Bewegungen geschildert sowie mögliche Antworten. Ein eigenes Kapitel ist der gender-Dimension gewidmet (die Rechte ist dominant männlich, oft frauenfeindlich, jedenfalls anti-gender – und weist doch auch weibliche Anhängerinnen, kaum Anführerinnen, auf). Der empirische Überblick ist gut, die Ausführungen zur Gegenwehr jedoch nicht sehr ergiebig: „what works best depends on so many cultural and organizational factors that it makes little sense to look for a silver bullet.“ (146) OK – Patentrezepte gibt es sicher nicht. Aber etwas mehr, zumindest Beispiele für erfolgreiche Gegenstrategien, hätte man schon gerne gehabt. Fangen wir damit an: allen Bürger*innen, und natürlich auch (angehenden) Politikwissenschaftler*innen, sollte die Bedeutung liberaler Demokratie klar sein bzw. gemacht werden – und zwar nicht nur im lexikalischen Wortsinn (das sollte jedes Studium der PW leisten! – hat es zu meinem Schrecken jedoch bis in mein 6. Fachsemester hinein seinerzeit nicht: falsch verstandene ‚progressive‘ Didaktik glaubte, sich Klärung von Grundbegriffen schenken zu können), sondern im gehaltvollen Sinne. So schwer sollte das nicht sein, gerade in unserem Land mit seiner zweifach negativen Erfahrung mit illiberalen politischen Systemen im 20. Jahrhundert. Was Muddes Buch angeht, unterstützte ich also nachdrücklich sein Anliegen, schätze es aber so ein, dass es mit diesem Buch, aufgrund der erwähnten sprachlichen Schwierigkeiten zumal für deutsche Leser*innen, nur zum Teil erfüllt wird: als deskriptiver Überblick eher denn als handlungsanleitende Empfehlung.

Pitron, Guillaume 2019: La guerre des métaux rares. La face cachée de la transition énergétique et numérique, O.O.: Éditions Les Liens qui Libèrent.

Wer Französisch lesen kann, hat hier Gewinn im doppelten Sinne: inhaltlich wie preislich. Das im Original mehrfach preisgekrönte Werk des französischen Journalisten Pitron (es erhielt unter anderem die Auszeichnung als bestes Wirtschaftssachbuch 2018; es wurde inzwischen auch ins Englische und Spanische, jedoch noch nicht ins Deutsche übersetzt, was wünschenswert wäre) liegt hier in einer Taschenbuch-Ausgabe vor, die weniger kostet als manches Kännchen Kaffee auf der Terrasse (OK, adaptiert auf heutige Verhältnisse: 2 coffees-to-go). Aufgrund sechsjähriger Recherche rund um den Globus beschreibt Pitron, was seltene Metalle ausmacht: rund dreißig oft exotisch benannte Metalle, darunter auch die seltenen Erden, welche nicht unbedingt absolut rar sind, jedoch in verschwindenden Anteilen im Verbund mit gängigeren Metallen wie Eisen etc. vorkommen – und mühsam extrahiert werden müssen, mit erheblichen Umweltkonsequenzen. Diese sind nun, zweiter wichtiger Punkt, essentiell für fast alles, was nach neuerem Denken die green economy bzw. sustainable developemt ausmachen soll: unverzichtbar für starke Elektro-Magnete und -Motoren (und ergo für Windräder ebenso wie für E-Mobilität), daneben unverzichtbar nicht nur für Handys, sondern im ganzen IT-Bereich (also auch ein ‚smart grid‘). Nehmen wir dann noch, 3. Faktum, hinzu, dass ein Großteil der seltenen Erden in China zu finden ist (und dieses damit ein gewichtiges [Einfluss-]Pfund in der Hand hat), das jenseits der eigenen Landesgrenzen als Konkurrenz-Nachfrager zum Westen auftritt, dann haben wir die wesentlichen Elemente beisammen, aus denen Pitron ein informatives, wenngleich im etwas ermüdenden Dauer-Aufgeregtheitston (mit einigen Wiederholungen) verfasstes Sachbuch

erstellt hat. Wie der Untertitel andeutet, kommt es ihm besonders auf den Konflikt zwischen Absicht der Energiewende und ihrer Angewiesenheit auf die seltenen Metalle an: Umweltschutz versus Umwelt-Schmutz. Das lässt ihm, als Franzosen, sogar die Kernenergie als (vermeintlich) saubere Alternative wieder bzw. immer noch attraktiv erscheinen. Hier zeigt sich schon wieder inner-europäische Differenz, die koordiniertes Vorgehen erschwert (vgl. auch Holslag in diesen Lit-Tipps). Andererseits ist in Frankreich geopolitisches Denken weit populärer als hierzulande (was auch mancher durchaus informative arte-Beitrag zeigt, etwa im Rahmen der Reihe „Mit offenen Karten“ – die ich sehr empfehlen kann!). Es ist immer verkehrt, in guter Absicht aus der Geschichte zu lernen, dass bestimmte Fakten nicht zur Kenntnis genommen werden brauchen bzw. sollten. Über daraus zu ziehende Schlussfolgerungen darf man dann durchaus, auch politisch, streiten. An bedenkenswerten Fakten mangelt es dem augenfreundlich groß gedruckten Buch von Pitron nicht, auch wenn einige wichtige Übersichten im Anhang (der TB-Ausgabe) leider so verkleinert wurden, dass sie kaum noch erkennbar sind. Es lese, wer dessen fähig und interessiert ist. Er (oder sie) spart – und wird inhaltlich bereichert.

Quante, Michael 2020: Philosophische Handlungstheorie, Paderborn: Wilhelm Fink (utb 5242)

Als angehende oder praktizierende Sozialwissenschaftler*innen gehört die Erklärung von Handlungen (außer bei rein systemtheoretischen Ansätzen) zu unserem Alltagsgeschäft. So habe ich mich im Rahmen meines Soziologie-Studiums u.a. einem ‚Tiefenbad‘ in rational choice-Theorie bei einem ihrer führenden deutschen Vertreter (K.-D. Opp) unterzogen, über mehrere Semester hinweg. Das gab aber auch Anlass, sich ganz grundsätzlich mit dem Phänomen Handeln zu befassen: wie Handlungen beschrieben und identifiziert werden, was sie ausmacht – und eben auch, wie sie prinzipiell zu erklären sind. Auf der Höhe der Zeit erörterte damals und erörtert auch heute solche Fragen die philosophische Handlungstheorie. Schon diese Formulierung lässt erkennen: zu abschließend konsensual akzeptierten Ergebnissen ist sie dabei nicht gelangt. Mancher Vertreter des Faches würde sogar sagen, dass in der Philosophie Fragen wichtiger ist als Antworten; etwas weniger paradox formuliert: dass es das argumentative Ringen um *mögliche* Antworten ist, worin die eigentliche Leistung der Philosophie besteht. Sie macht uns dadurch problem-bewusster, als es der naive Alltagsverstand ist (wir alle sind auch Alltags-Psychologen, haben unsere Arten und Weisen, wie wir Handlungen verstehen und erklären – oder doch zumindest glauben, beides zu tun; über diese Alltags-Theorien forscht empirisch die Psychologie). Der Philosophie geht es um gedankliche Durchdringung und zunehmend komplexe Begründung. Und darin liegt für Lernende ein Problem: die philosophische Fachdiskussion, auch und gerade im Bereich der sog. analytischen Handlungstheorie, ist inzwischen sehr ausdifferenziert und nicht immer leicht nachzuvollziehen (vor Derek Parfitts Werk „Reasons and Persons“, 1986, etwa habe selbst ich seinerzeit kapituliert; ich durfte ihn später in Harvard auch persönlich erleben, und konnte mich auch dann mit seinem Lehrstil nicht anfreunden; was völlig OK ist – auch das Evaluationsecho auf mein soeben abgehaltenes Präsenzseminar bestätigt, dass 1. Lehre etwas sehr persönliches ist und 2. nicht jedermann/-frau mit demselben Lehrstil zurechtkommt – auch insofern gilt das Lob des Pluralismus!). Umso lobenswerter der nun von Michael Quante von der Universität Münster vorgelegte knappe und klare Überblick zum Thema, dem es weitgehend gelingt, in diese komplexe Diskussionslandschaft einzuführen. Auch hier, wohl unvermeidlich, gibt es einige wenige recht schwierige Passagen; aber mal im Vergleich gefragt: Würden Sie erwarten, eine Einführung in die Quantentheorie – no pun intended! – einfach so ‚herunterlesen‘ zu können? Ggf.: Warum? Warum erscheint Ihnen Handlungstheorie so viel einfacher? Vielleicht, weil Sie noch zu naiv dem Alltagsdenken verhaftet sind. Ich denke, dass Quante eine denkbar klare und nachvollziehbare Darstellung gelungen ist, und von daher sei sie allen Studierenden der Sozialwissenschaften empfohlen, die einmal einen Blick in Nachbars Garten mit den tief wurzelnden Gedanken-Ranken werfen wollen.

Wesel, Reinhard 2019: Die UNO. Aufgaben und Arbeitsweisen, München: UVK Verlag (utb 5292).

IPSE 6

Der Verfasser dieses nützlichen UN-Überblicks lehrt und forscht an der Universität Magdeburg und betreut dort und in München die Veranstaltungen der Model United Nations (MUN), also Simulationsspiele, die Verhandlungen im Rahmen der Vereinten Nationen nachbilden. Genau für solche Veranstaltungen legt er mit diesem Taschenbuch ein vorzügliches Handwerkszeug vor, aber auch darüber hinaus für alle (ab Sekundarstufe I), die rasche Auskunft über Grundlegendes zu den VN suchen. Denn das ist auch sein Anspruch: nicht so sehr neuere Forschung(ergebnisse) zu den VN zu präsentieren, sondern Fakten, die man sich im Prinzip auch im Internet – wenn auch nur mühsam – zusammensuchen könnte, gut aufbereitet zu präsentieren. Und genau das wird auch eingelöst, mit knapp und klar formuliertem, gut gegliedertem Text, ergänzt um viele nützliche tabellarische Übersichten und für jedes thematische Kapitel mit Hinweisen auf weiterführende wissenschaftliche Literatur. Behandelt werden die (Vor-)Geschichte der VN, ihre Hauptorgane, Arbeitsweisen und Methoden, sowie Arbeitsbereiche der UNO (von Frieden und Sicherheit bis Umwelt und Klima). Ein abschließendes Kapitel geht auf VN-Kritik und mögliche Entwicklungen ein – der Verfasser hält von vier Szenarien Stagnation oder flexible Anpassung für die wahrscheinlichen, auch letztere jedoch nur, soweit nationale Interessen im Sinne aufgeklärter Eigeninteressen verstanden werden. Ernüchternd, aber wohl realistisch. Nutzung des kleinen Handbuches liegt jedenfalls im aufgeklärten Eigeninteresse der angesprochenen Leser*innen-Gruppen.